Lauter liebe Grüsse

Autor(en): **Ammann-Meuring, Freddy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-669068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

keten seiner Leute waren in der Gewalt der Amerikaner, die, Pistolen in den Händen und Fänger in den Zähnen, davor standen. Die Soldaten selbst schien der Rum nichts weniger als zum Fechten begeistert zu haben; die Bootsleute waren Neger und also von Hause aus kampfunfähig; — aber mehrere Regierungs- oder Revenue Cutters waren in nicht sehr großer Entfernung zu sehen. Gelang es ihm, auch nur einem derselben ein Zeichen zu geben, so mußte der Schoner angehalten und aufgebracht werden. — Er sah ängstlich in der Richtung hin, in der soeben eine bewaffnete Sloop dem Hafen zuschwankte. Der Kapitän schien seine Gedanken zu erraten. „Senor! wie gesagt, Ihr müßt uns schon die Ehre antun, noch ein leichtes Gabelfrühstück mit uns zu nehmen. Das Mittagsmahl dürftet Ihr wohl zur See zubringen, aber zum Souper mögt Ihr wieder zu Hause sein." Und mit diesen Worten reichte er ihm artig die Hand, die der Spanier, gute Miene zum bösen Spiel machend, wohl annehmen mußte; denn die Züge des Amerikaners hatten nun einen Ernst angenommen, der verriet, daß er in der Tat nichts weniger als scherzhaft aufgelegt sei. Die beiden Gatten aber stießen einen unartikulierten Schrei aus, und dann sanken sie einander in die Arme. Zu reden, zu danken vermochten sie nicht, das Herz war ihnen zu voll. Schluchzend hingen sie einander am Halse, sich so krampfhaft umschlingend, als wollten sie sich nimmermehr trennen lassen; dann lachten sie wieder wie wahnsinnig auf, murmelten wieder, stierten auf das gräßliche Havanna, den entsetzlichen Molo zurück!

Allmählig traten die endlosen Massen der Hafenstadt, das verworrene Chaos der Segel, Taue und Schiffe, der Molo selbst in den Hintergrund; ein glänzend lichter Streifen begann zwischen ihnen und der Stadt sich aufzurollen, anfangs nicht größer als ein lichtblaues Silberband, rasch jedoch in die Länge und Breite wachsend; Gatte und Gattin verfolgten in namenlosem Entzücken sein schnelles Wachstum. Wie ihr trunken verklärter Blick an dem zum Seespiegel gewordenen Streifen hing, schien es ihnen, als wüchse er vom Himmel herab, als sende ihn dieser, begünstige ihre Rettung! Er begünstigte sie auch sichtbar. Immer mehr schwanden Stadt und Hafen; bereits waren die Masten der Schiffe nicht mehr sichtbar; nur die Wimpel flatterten noch wie Seevögel am entfernten Horizont. Der Schoner flog vor der stärker werdenden südwestlichen Brise seine zehn Knoten dahin.

Lauter liebe Grüße.

„Lauter liebe Grüße" schriebst du mir,
Und sie schwirrten aus dem weißen Bogen;
Taubengleich, in weißer Flügel Zier,
Kamen sie mir um den Kopf geflogen,
Wollen mit mir durch den Sonnenschein
Meine stillverträumten Pfade ziehen;
Freude läutet mir den Frühling ein,
Und mein Herz ist voll von Melodien!

Freddy Ammann-Meuring.

Ostern der morgenländischen Christenheit.

Es ist gewiß den wenigsten Lesern bekannt, daß das Osterfest in der morgenländischen Christenheit eine noch größere Rolle im Volksleben spielt als bei uns. Darum möchte ich einmal das Osterfest der zirka 150 Millionen zählenden Anhänger der östlichen, orthodoxen Kirchen näher beschreiben. Die orthodoxe Kirche ist seit dem Jahre 1054 von der abendländischen Kirche getrennt und wird von der römisch-katholischen Kirche noch heute als schismatisch bezeichnet. Eingeleitet hat Papst Leo IX. die offizielle Trennung, indem er am 16. Juli 1054 durch seine Gesandten, die Kardinäle Humbert und Friedrich von Lothringen, auf dem damaligen Hauptaltare der Hagia Sophia in Konstantinopel die Bannbulle gegen den Patriarchen Michael niederlegen ließ. Die wichtigsten orthodoxen Kirchen sind: das Patriarchat von Konstantinopel, das Patriarchat von Jerusalem, das Patriarchat von Antiochien, das Patriarchat von Alexandrien — der letztere Patriarch stellt seit alten Zeiten jeweilen das Oberhaupt, Abbuna, der abessinischen Kirche —, ferner das frühere russische Patriarchat, das jugoslavische Patriarchat und das rumänische Patriarchat. Daneben bestehen die autokephalen, das heißt selbständigen orthodoxen Landeskirchen Griechenlands und Bulgariens, das Erzbistum Cypern, das Erzbistum Sinai, die in neuester Zeit autokephal gewordene orthodoxe Kirche Amerikas. Endlich befinden sich größere orthodoxe Enklaven in Finnland, Lettland, Estland, Littauen, Polen, der Tschechoslovakei und Ungarn usw.

Da in der orthodoxen morgenländischen Kirche